

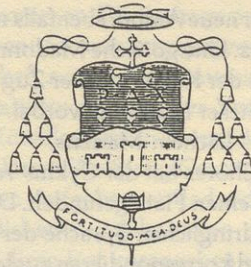
eigentliche Erbauer, von dem alles Wollen und Gelingen ausgeht, Gott selber ist. In seiner Ansprache stellte Bischof Karl den Altar als Symbol für Christus in den Mittelpunkt: Christus, aus Liebe zum Vater gehorsam in seinem Opfertod.

Viele Generationen vor uns versuchten die *Stabilitas* immer neu in der Dynamik des je neuen Aufbruchs zu leben. Die Chorrenovationen aller Epochen geben Zeugnis von dem ungebrochenen Willen, Althergebrachtes zu überdenken und neu zu gestalten, wenn dies als sinnvoll und zwingend erschien. Durch die Präsenz und das immer wieder neue Verehren alter, kostbarer St. Walburger Kunst- und Frömmigkeitsgegenstände (gotische Tafelbilder, Astkreuz, Tragealtärchen etc.) wird zugleich die Kontinuität einer Klostergeschichte offenbar.

Pannonhalma – Esztergom

Zum Wappen eines ungarischen Bischofs

Von *Asztrik Várszegi OSB* – Budapest



Nach viereinhalb Jahrzehnten konnte die ungarische Kirche wieder einen Benediktiner als Bischof begrüßen: Im Dezember 1988 ernannte der Heilige Vater den Prior des Benediktinerstiftes Pannonhalma/St. Martinsberg, Dr. Asztrik Várszegi, zum Titularbischof (Auxiliarbischof) der historischen Kirchenprovinz Esztergom (Gran). Die feierliche Konsekration fand am 11. Februar 1989 statt.

Nach dem in der Geschichte überlieferten Gebrauch versuchten die neuernannten, den Dienst antretenden Oberhirten ihre Ziele und Bestrebungen gewöhnlich durch Symbole zum Ausdruck zu bringen. Ihre Wappen und Wappensprüche sind deshalb nicht nur ihre eigenen Insignien, sondern auch wichtige Quellen, die über Leben und Persönlichkeit ihrer Träger erzählen.

Diesem schönen Brauch sind die ungarischen Oberhirten immer gefolgt, obwohl in Ungarn die letzten vier Jahrzehnte die Heraldik und überhaupt die öffentliche Bekanntheit die christlichen Symbole nicht gerade begünstigt wurden.

Jedoch war es alleine die Kirche, die die Kontinuität im ungarischen Wappenswesen bewahrte.

Die in den Wappen angewandte Symbolik ist aber auch durch die wichtigen Ereignisse der Kirchengeschichte geprägt worden: eine Anordnung Papst Johannes-Pauls II. schuf die Neuregelung der Ehrenrechte der Oberpriester im Geiste

des II. Vatikanischen Konziles. Laut dessen sind die Bischöfe weiterhin wappenberechtigt, bei deren Wappen sei aber der Akzent von der Hervorhebung der Würde auf die Betonung des Dienstes zu verschieben (A.A.S. 1969!)

Die hinter den Wappenschild gesetzten Krummstab und Mitra – früher wesentliche Bestandteile der Bischofswappen – können deshalb in neuen Wapendarstellungen auch weggelassen werden.

Was den zeitgenössischen Wappenspruch der Oberpriester betrifft, zeigt die Erfahrung in Ungarn, daß die Bischöfe, die gerade in der Zeit des II. Vatikanums tätig oder ernannt waren, nach der „klassischen Weise“ vorgingen; einige ließen ihre Wappen sogar von römischen Heraldikern begutachten – hingegen schrieben viele, im auf das Konzil folgenden Jahrzehnt ernannten Bischöfe dem Wappenspruch keine besondere Bedeutung zu, obwohl sie sich ein Wappen entwerfen ließen.

Manche hielten das Wappenwesen für überholt, und gebrauchten während ihrer Tätigkeit öffentlich nie ein Wappen. Die Rolle des Wappens wurde allmählich vom Wahlspruch übernommen.

Die Wappen vieler Oberpriester der letzten Jahre entsprachen leider nicht einmal den strengen, jahrhundertealten Regeln der Heraldik. Oft galten sie nicht mehr als eine Art „signum episcopi“. Schematische Darstellungen nahmen überhand: Symbole wurden als Wappen wiederholt, oft wurden Wappenbilder durch die Gedrängtheit der Symbole „verdorben“. Entwerfer von Wappen berücksichtigten die Regeln nicht, weil die meisten von ihnen die heraldische Kunstsprache nicht beherrschten...

Es gab aber erfreulicherweise auch Entwerfer von Darstellungen, die die Prinzipien der Wappenkunst vor Augen hatten: so konnte der Traditionalismus auch im ungarischen Wappenwesen zur Geltung kommen. Der am meisten augenfällige und besondere Wert des Wappens des Bischofs Asztrik Várszegi ist zum Beispiel der, daß es nicht aus neu entworfenen Elementen beschaffen wurde, sondern durch die Vereinigung eines rund sieben Jahrhunderte alten Stadtwappens und eines Schildes vom Wappen des Benediktinerordens besteht.

Der die bischöfliche Macht symbolisierende grüne Fiochi-Hut krönt ein Schild des Renaissance-Typs. Im unteren roten Feld des Schildes steht eine silberfarbene Burgmauer mit drei Türmen und offenen Toren. Es ist das Wappen der Stadt Sopron/Ödenburg, der Geburtsstadt des Bischofs an der österreichischen Grenze. Ödenburg ist eine der ältesten und schönsten Städte des Landes: Die auf dem Gebiete des römischen „Scarbantia“ erbaute mittelalterliche Stadt blieb größtenteils von verheerenden Kriegszügen verschont. Die für ihre blühende Wirtschaft berühmte Stadt genoß schon im 13. Jahrhundert königliche Privilegien – dies wurde auch durch den Gebrauch des vom König verliehenen Wappens verdeutlicht.

Stadtmauer und Tortürme waren bevorzugte Wappenbilder in den Wappen mittelalterlicher ungarischer Städte. Das Ödenburger Wappen ist in mehreren Variationen bekannt, je nach Zahl der Bollwerke, oder dem Bauzustand des Stadtores.

Die neuzeitliche Variante ist auf das 17. Jahrhundert zurückzuführen, als die

Bürger ein Spruchband über den Schild mit dem Wappenspruch „Turris et fortitudo mea Deus“ hinzufügten.

Diese, aus den Psalmen bekannte Wendung hat sich auch Dr. Asztrik Várszegi in verkürzter Form als Wappenspruch gewählt: „Fortitudo Mea Deus“.

Im oberen Teil des Bischofswappens steht in einem blauen Feld unter fünf flammenden Herzen das Wort „Pax“. Dieses Wappenelement ist mit einem Schild des neuzeitlichen Doppelwappens der Benediktinerabtei Pannonhalma/St. Martinsberg identisch.

Dieses Symbol des Pannonhalmer Wappens ist in der ungarischen Oberpriester-Heraldik interessanterweise schon früher aufzufinden, nämlich in den Wappen zweier ungarischer Kardinal-Erzbischöfe, Benediktiner-Erzbischöfe aus Esztergom/Gran: Kolos Vaszary (1891–1912) und Jusztinián Serédi (1927–1945).

Der Ursprung dieser fünf flammenden Herzen ist für die Heraldiker bisher nicht geklärt. Auf Siegel oder Grabsteinen der Erzäbte von Pannonhalma kam im Mittelalter keine ähnliche Darstellung im Wappenbild vor. In ihre Siegel ließen die Äbte im allgemeinen den Heiligen Benedikt, verziert mit Symbolen der pontifikalischen Dignität, oder ihre eigenen Profile schneiden.

Das heutige Doppelwappen gibt die Tradition weiter. Die Darstellung des Wortes „Pax“ auf einem Wappenschild kommt bis ins 17. Jahrhundert nicht vor. Sowohl die flammenden Herzen, als auch das Wort „Pax“ selbst sind offenbar altbekannte und von den Benediktinern besonders beliebte Symbole: in manchen Orten werden sogar lokale Deutungen für dieses allgemeine christliche Symbol gefunden.

Laut der Mönchsfolklore in Pannonhalma symbolisieren zum Beispiel die fünf Herzen im Wappen der Erzabtei jene fünf Benediktinerabteien, die nach der Verwüstung Ungarns durch die Türken (1526–1686) im Lande erhalten geblieben sind.

Unsere Forschungen beweisen, daß die oben erwähnten Wappenbilder seit Ende des 17. Jahrhunderts auf dem Wappenschild der Benediktiner in Pannonhalma figurieren: die fünf Herzen und die Inschrift „Pax“ tauchen erstmals in Siegel des Erzabtes Mátrón Rumer (1698–1693) auf einem Schild des vereinigten Wappens auf.

Erzabt Rumer kam nach St. Martinsberg aus dem deutschen Sprachgebiet. Vielleicht ist die Abstammung der Symbole auch hier zurückzuführen. Die auf Abt Rumer folgenden Äbte Celesztin Göncz (1693–1699) und Egyed Karner (1699–1708) hatten jedenfalls die erwähnten Symbole in den Wappen ihrer Siegel. In der Neuzeit wurde Erzabt Rumers Wappen eingebürgert.

Bei Bischof Várszegi soll in seinem Wappen die Mentalität der Benediktiner zum Ausdruck kommen: die feste Verbundenheit mit der Heimat, dem Orden und dessen Wurzeln. „Nichts soll wichtiger sein, als die Liebe zu Christus“, denn „Er ist unser Frieden“. „Das besondere Erlebnis und das einzigartige Geschenk der Liebe ist, daß sie alle, die Gott in dieser Welt erwählt hat, mit Ihm verbindet . . ., weil unser gütiger Vater nicht die Zwiespältigen und die Uneinigen, sondern die Einhelligen und die Einmütigen als Erbe einsetzte.“ (Papst St. Leo der Große)

Ähnlich sind die Zielsetzungen des bischöflichen Dienstes: den Willen vieler

Herzen zusammenfassen, daß wir alle an unser Lebensziel, Jesus Christus, unsern Herrn, gelangen können, der Freudenbotschaft der Erlösung teilhaftig werden und sie auch anderen zukommen lassen.

Die Burgmauer und die Türme bedeuten auch die Stadt Gottes, das Himmlische Jerusalem, wohin wir alle, als Pilger, auf dem Weg sind.

„Gott ist in ihren Häusern bekannt als ein sicherer Schutz“. (Psalmen 48/4). Gott umarmt und unterstützt die auf ihn Vertrauenden wie eine Festung. Für den Verfasser bedeutet diese Stadtmauer das Himmlische Jerusalem und zugleich auch seine Geburtsstadt Ödenburg, dazu die jahrhundertealten Mauern des Benediktinerklosters Pannonhalma/St. Martinsberg und die Burg von Esztergom/Gran.

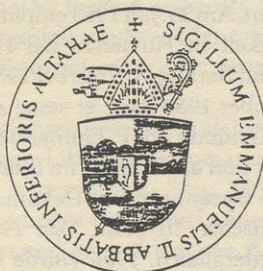
Er sagt:

„Die Symbole in meinem Wappen und in meinem Wahlspruch wollen eines ausdrücken:
Ich möchte meinen Dienst mit in Gott gesetzter Hoffnung,
durch seine Kraft und Ihn verrichten!“

Das Wappen ist der Mensch selbst.

Abtwahl und Abtweihe in Niederaltaich

Von Bonifaz Pfister OSB – Niederaltaich



Mit Vollendung seines 70. Lebensjahres am 21. Oktober 1989 bot Abt Dr. h. c. Placidus Joseph Stieß nach der Bestimmung der Satzungen der Bayerischen Benediktinerkongregation dem Abtpräses Dr. Odilo Lechner von St. Bonifaz in München seinen Amtsverzicht an. Dieser nahm das Angebot an und setzte für die Wahl seines Nachfolgers den Samstag, den 11. November 1989, fest.

Am Wahltag versammelten sich die Kapitulare der Abtei nach einem Amt zum Heiligen Geist in der Basilika in der Konventkapelle des Klosters und führten unter dem Vorsitz des Abtpräses den Wahlakt gemäß den kanonischen Bestimmungen durch. Die einunddreißig Stimmberechtigten wählten aus ihrer Mitte schon beim ersten Wahlgang mit mehr als der erforderlichen Zweidrittelmehrheit den Subprior P. Emmanuel Jungclausen zum 84. Abt des Klosters St. Mauritius und seiner Gefährten. Der Gewählte nahm die Wahl an. Daraufhin bestätigte der